

Neue Tischler-Zeitung

Organ für die Interessen des Tischlergewerbes.

Unter Mitwirkung tüchtiger Fachleute herausgegeben von Wilh. Gramm. — Redaction: Wilh. Gramm in Hamburg.

Redaction und Expedition: Wilhelminenstraße 20, St. Pauli.

Inserionspreis
pr. dreispaltene Petitzeile
oder deren Raum 20 \mathcal{M} .

Die „Neue Tischler-Zeitung“ erscheint wöchentlich einmal und kostet, durch die Post bezogen, 85 \mathcal{M} . unter Kreuzband \mathcal{M} 1.00 pro Quartal. — Das Blatt ist im Post-Zeitungs-Katalog unter Nr. 3460 eingetragen, und nehmen sämtliche Post-Anstalten Deutschlands Bestellungen auf dasselbe entgegen.

Für Anzeigen
Arbeitsmarkt betr., werden
10 \mathcal{M} pr. Zeile berechnet.

Die deutsche Pianoforte-Fabrication.

Die deutsche Pianoforte-Fabrication hat sich in den letzten Jahren zu erstaunlichem Umfange entwickelt und sich durch die Güte ihres Fabrikates einen Weltruf erworben. Der bei weitem größte Theil der Jahresproduction ist für den Export bestimmt und haben sich auf den letzten Welt-Ausstellungen in Melbourne und Sidney deutsche Instrumente den australischen Markt erobert, auch nach Amerika und Rußland ist der Export trotz der hohen Zölle noch ein sehr bedeutender.

Hauptorte für die Pianoforte-Fabrication sind in Deutschland: Berlin, Leipzig, Dresden, Zeitz und Braunschweig, außerdem bestehen noch einzelne Fabriken, zum Theil solche von hervorragender Bedeutung in allen größeren Städten des Reiches.

Da nun Bau und Herstellungsweise von Pianos und Flügeln nicht allgemein bekannt sind, so glauben wir, daß einige Bemerkungen hierüber das Interesse unserer Leser erregen werden.

Grundbedingung für den Bestand und Betrieb einer Pianofortefabrik ist vor Allem ein bedeutender Holzvorrath, welcher durch jahrelange Pflege für die einstige Verwendung vorbereitet werden muß. In der Regel werden die frisch geschnittenen Hölzer auf dem Fabrikhof sorgfältig aufgestapelt, nach etwa 2- bis 3-jährigem Lagern der Hölzer werden dieselben zugeschnitten und auf Holzböden einer weiteren Trocknung unterworfen, vor dem Gebrauch aber kommen die so Orgeichteten Hölzer erst in die eigentliche mit Dampf geheizte und gut ventilirte Trockenkammer, wo sie für bis zwei Monate einer genügend hohen Temperatur ausgesetzt, die letzten Reste von Feuchtigkeit durch Verdunsten verlieren. Da hierbei alle Neigungen des Holzes zum Reißen und Winden zum Vorschein kommen, hat man es in der Hand, diese Uebelstände zu vermeiden, immer aber wird in renommirten Fabriken der Materialbedarf für 4 bis 6 Jahre vorrätzig gehalten und in genauer Reihenfolge des Trocknandes der Verarbeitung zugeführt.

Die schon vorher zugeschnittenen Hölzer gehen nun zunächst (wir besprechen die einzelnen Arbeitsprocesse der Reihenfolge nach, obwohl die einzelnen Theile in verschiedenen Abtheilungen gleichzeitig in Angriff genommen werden) in die Werkstätten der Kasten- oder Kastenmacher. Unter diesen oder Kasten wird derjenige Theil des Instrumentes verstanden, welcher den festen Körper,

gleichsam das Gerippe desselben bildet und welcher allen anderen Theilen zum Halte dienen muß. Diese Kasten werden aus zwei- bis dreifach verleimten starken Kiefern-Pfosten hergestellt und zwar so, daß die aufrecht zu stehen kommenden Kastenstäbe auf eine Schablone von der genauen Größe des fertigen Kastens gelegt werden, alsdann werden die gleichfalls mehrfach verleimten Zwischenstücke oben und unten genau eingepaßt und dann eingeleimt, worauf der ganze Kasten bis zum Trocknen des Leimes entweder zwischen entsprechende Keilzwingen, oder was noch besser ist, zwischen eigens zu diesem Zwecke vorhandene Schraubzwingen gespannt wird. Nach dem Trocknen des Leimes wird der Kasten von allen Seiten genau abgerichtet.

Man hat die vielseitigsten Versuche gemacht, anstatt der Holzkaiste eine entsprechende Eisenconstruction in Anwendung zu bringen, allein ohne jeden Erfolg, nur durch die Verbindung des Eisens mit dem Holzkaiste war ein voller Ton und eine möglichst große Widerstandsfähigkeit gegen Witterungseinflüsse zu erreichen. Obwohl nun jede Fabrik nach fest bestimmten und von einander abweichenden Grundsätzen arbeitet, so stimmt doch das Princip des gegenwärtigen Kastenbaues in allen Fabriken nahezu überein.

Der Kasten ist der Träger des Stimmstockes, eines für die Stimmhaltung des Instrumentes besonders wichtigen Theiles. Das Holz zu dem Stimmstock kann nur aus dem Herzpfosten von besonders ausgeluchten und geeigneten rothbuchenen Stämmen geschnitten werden. Der Stimmstock muß den ganzen bedeutenden Zug der straff gespannten Saiten aufnehmen, welcher bei einem Piano von gewöhnlicher Größe einem Gewichte von 15 bis 20,000 k gleichkommt. Die Verleimung und Unterstützung durch geeignete Unterlagen, Platte und Umbau spielen hier eine Rolle und ist gerade die Ausgleichung des kolossalen Zuges ein Grund, weshalb gute Instrumente schwer gebaut sein müssen und dabei nicht billiger herzustellen sind. Bei leichter gebauten Instrumenten würde die beständig wirkende Gewalt des Saitenzuges alsbald Veränderungen in der Stimmung hervorbringen, letztere Ansichten, den Ton matt und dadurch das Instrument werthlos machen. Die biswilen auf die Stimmstöcke aufgelegten Metallplatten dienen lediglich zur Verzierung und haben mit der Haltbarkeit nicht das Mindeste zu thun, würde die Verleimung des Stimmstockes auf den Kasten nachlassen, so würden die

Saiten denselben trotz der Metallplatten abreißen, auch können Stimmnägeln nur in dem Holze des Stimmstockes zweckentsprechend befestigt werden, es dürfen dieselben deswegen sich in der gedachten Metallplatte nicht klemmen.

Die soweit vorgearbeiteten Kasten werden nun an die Bodenmacher abgegeben, welchen das Anfertigen und Einsetzen der Resonanzböden obliegt. Diese Arbeit muß mit minutioser Sorgfalt und Genauigkeit ausgeführt werden, da die ganze Stimmfülle des Instrumentes hiervon in erster Linie abhängt. Die Resonanzböden werden aus feinstem, geradjährigem böhmischen, polnischen oder galizischen Fichtenholz hergestellt. Die Größe des Bodens, die Form und Lage der Verstärkungsrippen und des Steges unterliegen sorgfältigen Berechnungen und fordern dieselben den ganzen Scharfsinn des Arbeiters heraus, ein wenig zu viel oder zu wenig von der Stärke des Bodens abgehobelt, verleiht dem Instrumente einen Ton, welchen der Verfertiger nicht zu erhalten wünschte, ein kleines Versehen, das Nichtfeinsein einer Rippe oder des Bodens an einem Ende veranlaßt häufig ein Mittlingen, Doppeltlingen des Bodens, welches höchst lästig ist und den Werth des Instrumentes beträchtlich vermindert; dieses Mittlingen kann jedoch auch durch einen nicht feststehenden Nagel oder eine Schraube veranlaßt werden. Um diesen Fehler zu vermeiden, ist der fertige Boden nochmals einer strengen Durchsicht und Prüfung zu unterziehen, da der Fehler später entdeckt, nicht immer ganz zu beseitigen sein dürfte.

Das Beziehen der nun mit dem Resonanzboden und aufgeschraubten Eisenrahmen versehenen Instrumente mit den Saiten ist die nächste Arbeit. Diese Besaitung kann eine gerade, schräge, kreuzweise oder mehrfach gekreuzte sein; diese mehrfache Kreuzung ist ein Triumph der Pianofortebaukunst, es galt, bedeutende technische Schwierigkeiten zu beseitigen, da nicht allein der Bezug, sondern auch in Verbindung damit, die Claviatur und die Mechanik der veränderten Besaitung in dem größeren und volleren Ton des Instrumentes liegt, doch verlangt sie einen massiveren Unterbau und Verpreisung desselben.

Zum Beziehen der Instrumente wurden früher englische Stahlaiten verwendet, man hat es aber in den Nürnbergger Fabriken verstanden, das englische Fabrikat dergestalt zu überflügeln, daß gegenwärtig englische Saiten in Deutschland vollständig als der Pianofortefabrication verdrängt sind.

Die Basssaiten werden in jeder Fabrik selbst durch Ueberspinnen des Stahlbrahtes mit Kupferdraht hergestellt, zu diesen Saitenspinnern gehören eigenartige Arbeiter, dieselben dürfen keine schweißigen Finger haben, um ein Kasten der Stahlsaiten, welches durch Berührung mit der feuchten Hand eintreten müßte, zu verhindern; ferner müssen diese Spinner eine nicht ungewöhnliche Übung erlangt haben, um nicht taube Saiten herzustellen, was trotz aller Vorsicht beim Spinnen vorkommen kann.

Beim Beziehen der Instrumente biegt der Arbeiter an das eine Ende der Saite eine Schlinge und hängt letztere in einen Stift des Eisenrahmes, dann wird die Saite mit einer Beizzange von der Drahtrolle abgekniffen und das andere Ende durch ein kleines Loch des Stimmnagels gesteckt, einige Mal mit einem Stimmschlüssel um den Nagel gedreht und dann letzterer mit einigen Schlägen in den Stimmstock eingetrieben. Das Beziehen aller Instrumente beginnt bei den Discant und endet bei den Basssaiten. Sind alle Saiten aufgezogen, dann wird der Kopfaster gegen die Saiten geschraubt und das Instrument durchgestimmt.

In dem nun erreichten Stadium ist es notwendig, den bezogenen Klaffen einige Wochen stehen zu lassen und durch wiederholtes Nachziehen der Saiten in der Stimmung zu pflegen.

Inzwischen würde von anderer Seite der Klaffen oder Umbau vorbereitet. Diese Art der Arbeit, ebenfalls in einzelnen Partien ausgeführt, verlangt gleichfalls gut ausgetrocknete Holz, alle einzelnen Theile werden doppelt journiert und zwar mit erwärmtem Holz oder Zinkulagen. Ein Hauptgrundsatz wie in der gediegenen Fabrication überhaupt, ist auch bei dieser Arbeit: langsames Vorgehen, damit jede Leimung Zeit hat, völlig zu trocknen, so daß zwischen dem Aufleimen des Blindjournirs und dem Journieren ein Zeitraum von 4-8 Wochen liegt, während welcher Zeit die journierte Arbeit so in Pressen festgehalten wird, daß sie der Luft zugänglich ist, ohne sich verziehen zu können; als Blindhölzer werden meist Lärchen oder Pappelholz und als Blindjournire vorzugsweise Pappel, Birke, Erle, deutscher Kiefernbaum und Auenholzkorn verwendet. Zu Deckjourniren dienen meist heller Kiefernbaum, schwarzebeiziger Birnbaum und Polsterholz, seltener Eichenholz.

Die bezogenen Klaffen werden von den Abpußern mit den journierten Klaffentheilen umbaut und das Instrument in seinen äußeren Theilen nahezu fertiggestellt. Zu diesem Zwecke werden die einzelnen Theile mit Bus- und Zahnhebel, sowie mit der Ziehlinge behandelt, dann geschliffen und zwei bis drei Mal polirt; in dies geschieht, dann werden die einzelnen Theile von der Seite bis zu den Füllungen und Zablett-rahmen angepaßt und fertiggeleimt.

Das jetzt im Mensuren fertige Instrument wandert nun in die Werkstatt der Fertigmacher, hier handelt es sich zunächst um das Einlegen der Mechanik und der Claviatur, beides wird nicht in der Pianoforte-Fabrik selbst, sondern in Specialfabriken nach vorheriger specieller Angabe für jedes einzelne Stück hergestellt. Es ist die Aufgabe des Fertigmachers, darauf zu sehen, daß alle Hammer in gleicher Höhe und gleicher Lage zu stehen kommen, ferner daß die Claviatur leicht und ohne Reibung beweglich ist und daß der Angriff der Leinen gleichmäßig auf den Hah der Hammer einwirkt. Auch diese Arbeit erfordert Fleiß, Geduld und große Sachkenntnis, auch muß während des Zusammennehmens Claviatur und Mechanik einer gründlichen Durchsicht unterworfen werden, um schon jetzt ein Bild von der zukünftigen Qualität des Instrumentes zu erhalten;

weiter hat der Zusammensetzer noch einige Male die Saiten, die in der Regel noch immer, wenn auch unbedeutend, nachlassen, anzuziehen.

Nun bekommt der Musarbeiter das Instrument, derselbe prüft die ganze Arbeit im Einzelnen, gleicht Tonverschiedenheiten und Ungleichheiten in der Spielart aus, welche beim Zusammensetzen übersehen wurden und giebt dem Tone durch zweckentsprechende Bearbeitung der Hammerköpfe den gewünschten Charakter. Die Ueberpolirer legen sodann die letzte Hand an das Instrument, welches nun einen fünften und letzten Politur-Übersatz erhält und dann verkaufsfertig ist, auch hierbei sind die ersten Künstler thätig, gerade diese letzte Spiegelpolitur erfordert zu ihrer Hervorbringung langjährige Übung und eine geschickte Hand.

Die Central-Kranken- und Sterbe-Casse der Tischler u. s. w.

Wie ja allgemein bekannt, wird am 27. resp. 28. dieses Monats eine außerordentliche Generalversammlung der obengenannten Casse in Hamburg abgehalten. Der Zweck dieser Versammlung ist, die jetzigen Statuten dem Gesetze für Krankenversicherung resp. der Novelle zum Hülfscassengesetz anzupassen. Wie schon in dem Circulair an die Ortsvorstände erwähnt worden ist, werden wir vorläufig nur ein Provisorium schaffen können und es unterliegt nicht dem geringsten Zweifel, daß in der im nächsten Jahre stattfindenden ordentlichen Generalversammlung bedeutende Aenderungen an dem jetzt zu schaffenden Statut vorgenommen werden. Wir werden für jetzt nur in der Lage sein, die seitens der hiesigen Behörde für Krankenversicherung erlassenen Bestimmungen auf unsere Casse anzuwenden zu müssen, indem wir noch nicht wissen, ob seitens anderer Behörden dieselben oder mildere (vielleicht auch noch strengere) Vorschriften erlassen werden oder erlassen sind.

Daß die vorzunehmenden Aenderungen von tief einschneidender Wirkung namentlich für die Central-Kranken-Cassen sein werden, wird Jedem einleuchten, welcher sich mit dem betreffenden obengenannten Gesetze einigermaßen vertraut gemacht hat, um aber auch diejenigen, welche sich bis jetzt nicht die Mühe genommen haben, sich genaue Kenntniß hiervon zu verschaffen, einigermaßen zu unterrichten, will ich in Nachstehendem mit Bezug auf unser jetziges Statut etwas näher auf die Vorschriften der Verwaltungsbehörde eingehen.

Als nebensächlich ist zu betrachten, daß für die einzelnen Filialen der Name „Zahlstelle“ in Wegfall kommt und diese vom 1. Decbr. d. J. ab den Namen „örtliche Verwaltungsstelle“ führen werden. Der ortsübliche Tagelohn ist für Hamburg auf \mathcal{M} . 2.50 normirt und muß in Folge dessen täglich ein Krankengeld von mindestens \mathcal{M} . 1.88, d. h. nur für die Wochentage, gezahlt werden. Hierzu genügt unsere jetzige dritte Classe mit \mathcal{M} . 12 wöchentlich oder, mit Ausschluß der Sonntage, täglich \mathcal{M} . 2. Nun ist diese Bestimmung indessen bindend für alle unsere Mitglieder, welche nach dem Gesetze für Krankenversicherung dem **Verpflichtungswange** unterliegen; in Folge dessen ist die jetzige zweite Classe seitens der Behörde gestrichen und auch die jetzige erste Classe würde, in Wegfall kommen, wenn wir den § 3 unseres Statuts nicht in der Weise ändern, daß wir jüngere Leute (Lehrlinge und jugendliche Arbeiter) unter 16 Jahren aufnehmen.

Für diese und für solche Mitglieder, welche dem **Verpflichtungswange** nicht unterliegen, würde die erste Classe auch ferner fortbestehen können, hierüber hat die jetzt stattfindende Generalversammlung zunächst zu beschließen. Es würde dann ferner die jetzige vierte Classe demnach die

erste, die jetzige dritte Classe die zweite und event. die jetzige erste Classe die dritte werden.

Daß die Carenzzeit (Probezeit) in Wegfall kommt, ist ja bekannt.

Die Ansammlung des Reservefonds in der Höhe der durchschnittlichen Jahresausgabe der letzten fünf Rechnungsjahre gehört ebenfalls zu den bedeutendsten Bestimmungen, indem in jedem Jahre mindestens ein Zehntel der Cassenbeiträge in diesen Reservefonds fließen müssen, bis der Fonds die Höhe einer Jahresausgabe erreicht hat. Nehmen wir nun an, die Casse hat im nächsten Jahre eine Einnahme von \mathcal{M} . 600,000, so muß ein Ueberschuß von \mathcal{M} . 60,000 erzielt werden, um dem Gesetze zu genügen. Rechnen wir die folgenden Jahre auf eine ebenso hohe Einnahme, so würde der Reservefonds ein Capital von \mathcal{M} . 540,000 betragen müssen. Es würden allerdings die Zinsen dieser anzulegenden Capitalien die Kosten der Verwaltung decken, immerhin ist es indessen eine große Anforderung, welche an die Central-Cassen gestellt wird, und ohne Opfer wird ein solcher Fonds nicht zu beschaffen sein, besonders wenn sich durch ungünstige Verhältnisse die Anforderungen an die Casse vermehren. Ferner kommt in Betracht, daß für solche Kranke, welche auf Grund ärztlicher Bestimmungen einem Krankenhause überwiesen werden und nachweislich Angehörige zu ernähren haben, außer den vollen Kurkosten auch noch ein Unterstützungsgeld von 65 Pf. per Tag und mindestens auf die Dauer von 13 Wochen zu zahlen ist.

Ebenso müssen Denjenigen, welche vom Arzte zwar krank, aber nicht arbeitsunfähig befunden werden, entweder freier Arzt und Arznei gewährt oder ebenfalls 65 Pf. per Tag und mindestens auf die Dauer von 13 Wochen gezahlt werden. Mitglieder, welche sich einen Bruch zuziehen, erhalten auf Anordnung des Cassearztes einmal ein Bruchband und die an den Augen erkrankten auf Anordnung während oder nach überstandener Krankheit einmal eine Brille.

Eine weitere Bestimmung besagt, daß die Mitglieder einer örtlichen Verwaltungsstelle einen Cassearzt zu wählen haben und daß dieser ebenfalls wie die Beamten der örtlichen Verwaltung der Betätigung durch den Hauptvorstand bedarf.

Den Beamten der örtlichen Verwaltung ist ihre demnächstige Thätigkeit genau vorgeschrieben und haben wir zu diesem Zwecke eine besondere Geschäfts- und Casse-Ordnung ausgearbeitet, welche der Generalversammlung unterbreitet wird. Die jetzige Bestimmung im § 23 unter b, letzter Absatz, fällt weg und hiermit alle bis jetzt geschaffenen Orts-Bestimmungen oder Secundär-Statuten.

Die bedingungslose Verwendung von 5 pCt. der Einnahme aus den Beiträgen kommt ebenfalls in Wegfall. Die Ausgaben für Verwaltungszwecke müssen genau bezeichnet und für jede ein Beleg beigebracht werden. Etwasige Gehälter für die Beamten der örtlichen Verwaltung werden nach genauer Information durch den Hauptvorstand bestimmt.

Einen schwierigen Punkt bildet noch die demnächstige Zusammenfassung der Generalversammlung. Die von uns geplante Bestimmung, daß auf 3 oder 400 Mitglieder ein Abgeordneter entfällt, sowie daß die Eintheilung der Wahlkreise rechtzeitig durch den Vorstand erfolgen soll, wird nicht genehmigt, sondern die Eintheilung der Wahlkreise soll auf der Generalversammlung benannt und in das Statut aufgenommen werden. Wir hatten demnach die sämtlichen örtlichen Verwaltungsstellen vorher in Wahlabtheilungen einzutheilen und diese sämtlich (d. h. alle bis jetzt vorhandenen 410 Orte) im Statut zu benennen. Es wird gerade dieser

Punkt der schwierigste werden; Vorlagen werden der Generalversammlung in drei verschiedenen Formen vorgelegt. Ferner müssen in den Hauptvorstand zwei oder mehrere Ersatzmänner gewählt werden, da bei vorkommender Vacanz eine Ergänzungswahl durch die Mitglieder am Orte des Sitzes der Casse nicht mehr statthaft ist.

Vorstehendes ist eine kleine Blumenlese aus den zu treffenden Aenderungen und diese müssen getroffen werden, wenn wir die Bescheinigung, daß unsere Casse den Anforderungen des Gesetzes genügt, von der Verwaltungsbehörde erwirken wollen.

Noch will ich bemerken, daß ein Antrag event. Verlegung des Sitzes der Casse nach einem Orte, wo der durchschnittliche Tagelohn niedriger ist, gestellt worden ist. Derselbe verdient alle Beachtung, denn es würde von vielen Mitgliedern der Casse freudig begrüßt werden, wenn die jetzige zweite Classe für die Versicherung ausreichen würde. Ich werde in nächster Nummer dieser Zeitung auf diesen Gegenstand nochmals zurückkommen.

W. Gramm.

Zum Tischler-Strife in Hannover.

Den Collegen zur Nachricht, daß der Strife noch fort dauert und in ein Stadium getreten ist, wo die Entscheidung in Kürze eintreten muß. Die jetzt noch Strikenden, deren Zahl sich seit der letzten Zahlung nicht vermindert hat, sind meist Verheirathete und fest entschlossen auszuharren. Mit Rücksicht auf die ernste Situation appelliren wir nochmals an das Solidaritätsgefühl aller Collegen mit der Bitte, uns in der Entscheidungsstunde nicht zu verlassen und uns nochmals thatkräftig unterstützen zu wollen.

Mit collegialischem Gruß
Die Commission der Tischler Hannover-Linden.
Gelder wolle man senden an unseren Haupt-Cassirer, Georg Spangenberg, Langestraße 54.

Ein Strife der Schiffszimmerer

der Blohm & Voß'schen Schiffswerfte in Hamburg ist ausgebrochen. Leider muß berichtet werden, daß eine Anzahl dortiger Tischler durch Aufnahme der Arbeit den im Kampf befindlichen Leuten erheblich Concurrenz macht. Der Hamburger Fachverein beschäftigte sich am 8. d. Mts. mit der Angelegenheit und kam zu der Erklärung, daß höchst uncollegialisch seitens unserer Collegen gehandelt würde und ein eventuelles Mißgelingen des Strikes nur letzteren zugeschrieben werden könne. Der Fachverein erklärte, falls die betr. Collegen von ihrer nicht zu rechtfertigenden Concurrenz ablassen würden, der Fachverein für etwaige Unterstützung Sorge tragen wolle. Vor Zuzug wird dringend gewarnt, um einem alten treuen Stamm von Kampfgenossen die Sache nicht zu erschweren. Näherer Bericht folgt. Sämmtliche arbeitserfreundliche Blätter werden um Aufnahme einer diesbezüglichen Notiz gebeten. G. I.

Bereine und Versammlungen.

Altenburg. In Nr. 22 des „Gewerkverein“ vom 30. Mai gab der Ausschuß des Thüringer Verbandes bekannt, daß am 27. Juni in Schmölln ein Delegirten-Tage genannten Verbandes abgehalten werden sollte. Auf Befragen bei den dortigen Freunden (seit kurzer Zeit haben wir daselbst eine Zahlstelle unserer Central-Kranken- und Sterbe-Casse errichtet) wurde uns die Mittheilung, daß nachmittags eine große öffentliche Volksversammlung von Seiten des Gewerkvereins angeschlossen sei, in welcher der Harmonie-Apostel Dr. Max Hirsch als Referent auftreten würde. Auf dieses hin machten wir uns auf den Weg, um gegen den Genannten ins Gesecht zu gehen resp. ihm sein Sündenregister vorzuhalten und ihm den Bauernlang (denn auf etwas Anderes geht er ja nicht aus) zu vereiteln. In Schmölln angekommen, erblickten wir auch wirklich die Herren Gewerkvereins-Delegirten, wie sie damit beschäftigt waren, ihre ohnehin gut genährten Bäuche zu

füllen, aber auch einige unserer Freunde hatten sich eingefunden, welche uns herzlich begrüßten. Kaum hörten die Herren das Wort Altenburg, so wurden ihre Gesichter noch einmal so lang, auch wollte das Essen nicht mehr so recht schmecken, sie erinnerten sich jedenfalls der großen Niederlage, welche die Altenburger ihrem General-Secretair Wulf in Zeitz bereiteten, denn es entstand ein allgemeines Köpfezusammenstecken und schien es als hätte sich eine Gewitterwolke über ihren Häuptern zusammen. Von einem unserer Freunde wurde nun herausgeforscht, daß Märchen nicht gekommen sei (was wir natürlich mehr bedauerten als die Gewerkvereiner selbst), daß aber der Lehrer Kalbe aus Gera die Stelle vertreten würde. Allein der Mensch denkt und der Gewerkverein lenkt, denn Einer nach dem Andern verschwand. Die Zeit zur Eröffnung der Versammlung war herangekommen und wir standen einsam und verlassen vor der verschlossenen Saalthür. Als unser Ansuchen wurde uns mitgetheilt, daß wegen Nichterscheinens des Referenten die Versammlung nicht stattfinden. Man sollte nun glauben, daß unter vierzig Delegirten (ohne die Mitglieder des Ortsvereins) doch einer sein müßte, welcher den nicht erschienenen Referenten ersetzen könnte, um das geistige Gesecht mit einem Häuflein von dreißig Mann aufzunehmen. Wir unsererseits waren dazu entschlossen, obgleich wir eine bedeutende Minderheit waren, aber das Schlachtfeld wurde uns geräumt. Den moralischen Sieg haben wir also davon getragen, und ein größeres Armutzeugniß konnten sich die Gewerkvereiner nicht ausstellen. Aber auch fernerhin werden wir nicht unterlassen, überall, wo nur Versammlungen von dieser Seite anberaumt werden, auf dem Platze zu sein, um dem Arbeiter über die Hirsch-Dunderschen Cassen die Augen zu öffnen.

Harburg. Am 21. Juni hielt der hiesige Fachverein der Tischler seine erste Generalversammlung ab, mit der Tages-Ordnung: 1) Nutzen und Zweck der Fachvereine und Anschluß an den Verband; 2) vierteljährliche Abrechnung; 3) Vorstandswahl. Das Referat über den ersten Punkt der Tages-Ordnung hatte Herr Blume aus Hamburg übernommen. Derselbe mußte das Thema vollständig zu beherrschen und entledigte sich seiner Aufgabe durch klare und sachgemäße Ausführungen zur Zufriedenheit der Anwesenden. Nachdem noch die Herren Dose, Rischmann und Wischmann für Anschluß an den Verband gesprochen, wurde einstimmig von der Versammlung demgemäß beschlossen. Ein hierauf bezüglicher Antrag, den Beitrag von 30 auf 40 $\frac{1}{2}$ pro Monat, sowie das Eintrittsgeld von 20 auf 30 $\frac{1}{2}$ zu erhöhen, wurde ebenfalls angenommen; desgleichen wurde beschlossen, die gesammelten Beiträge im Mitgliedsbuche nicht mehr wie bisher durch Stempel zu quittiren, sondern durch Einleben von Quittungsmarken. Zum zweiten Punkt der Tages-Ordnung legte der Cassirer die Abrechnung vor, und wird dieselbe von den drei Referenten als richtig bestätigt. In der Casse befindet sich hienach ein Baarbestand von M. 11.35. Der dritte Punkt: Vorstandswahl, wird dahin erledigt, daß der alte Vorstand wiedergewählt wird. Darauf wurde von Herrn Dose die Abrechnung der gesammelten Gelder zur Unterstützung der strikenden Tischler vorgelegt. Nach derselben sind an den Verband M. 24.50, nach Deynhausen M. 14 und nach Berlin M. 11.50, geschickt. In Bezug auf die Einrichtung eines Arbeitsnachweis-Bureaus theilen wir noch mit, daß ein Zusammengehen mit den Meistern noch nicht ermöglicht ist, indem letztere nicht von dem Innungszwang ablassen wollen. Wir haben deshalb vorläufig beschlossen, unsern Arbeitsnachweis auf der Herberge bei Herrn Scheele, Rathhausstraße, selbst einzurichten. Letzterer ist beauftragt, die Adressen auszugeben.

Braunschweig. Der in Nr. 27 der „Neuen Tischler-Zeitung“ enthaltene Bericht aus Hannover nimmt am Schluß Bezug auf meine in Nr. 26 der „Neuen Tischler-Zeitung“ enthaltene Correspondenz. Darauf habe ich kurz Einiges zu erwidern. Ich muß mich dagegen verwahren, daß ich den Strife in Hannover verdammt hätte, ich bin im Gegentheil dafür eingetreten, so wie ich hier gleichfalls im Fachverein lange vorher auf denselben aufmerksam gemacht habe. Ich habe nur von der zu früh erfolgten Informirung gesprochen, und behauptet, daß dadurch der Strife in Deynhausen gescheitert sei. Wenn nun Herr Larnow behauptet, der Strife in Hannover habe auf den in Deynhausen keinen Einfluß gehabt, sondern derselbe wäre so wie so gescheitert, so stimmt das nicht mit dem überein, was mir Herr Larnow, in einem Schreiben vom 11. Juni über das Scheitern des Strikes mittheilt. In diesem Schreiben sagt Herr Larnow: die Schuld, daß der Strife gescheitert sei, läge mit dem, daß 4 Mann am 3. Juni die Arbeit wieder aufgenommen hätten, denn dann die Mehrzahl gefolgt sei; ferner habe der Umstand dazu beigetragen, daß die Strikenden seit 14 Tagen keine Unterstützung erhalten hätten. Also weil 14 Tage lang keine Unterstützung an die Strikenden hat ausgehört werden können, glaubt Herr Larnow, daß dies wohl mit dazu beigetragen hätte, daß der Strife gescheitert sei. Am 26. oder 27. Mai wurde der Strife in Hannover proclamirt und am 4. Juni die erste Unterstützung ausgezahlt. Nun überlasse

ich es dem Urtheile der Collegen allerwärts, ob der Strife in Hannover ohne Einfluß auf den in Deynhausen geblieben ist. Bemerken will ich noch nebenbei, daß die hiesigen Collegen (im Verhältniß der Bevölkerungszahl anderer Städte, Braunschweig hat 75000 Einwohner) in der Unterstützung der auswärtigen strikenden Collegen in diesem Jahre voll und ganz ihre Schuldigkeit gethan haben und noch thun werden. Es sind bis jetzt 670 M. als Unterstützung nach auswärts versandt, davon entfallen auf Deynhausen 260 M. und bis jetzt auf Hannover 100 M. Wenn dann aber die Nachricht eintrifft, daß alle Anstrengung vergebens gewesen ist, wie dies in Deynhausen jetzt der Fall ist, so läßt die Begeisterung eben nach. Daher muß unter allen Umständen eine Niederlage vermieden werden. Mögen die Collegen allerwärts dazu beitragen, daß dies in Hannover vermieden wird.

H. Tigges.
Brandenburg. Wie an vielen Orten Deutschlands, so hat sich auch hier ein Fachverein unter den Tischlern gebildet. Um nun den Mitgliedern selbst, sowie den noch fernstehenden Collegen die Nothwendigkeit der Vereinigung klarzulegen, wurde beschlossen, eine öffentliche Versammlung der Tischler und verw. Berufsgenossen am 25. Juni abzuhalten mit der Tages-Ordnung: „Welchen Einfluß üben die Fachvereine auf die Erwerbsverhältnisse der Tischler und den Normalarbeitstag?“ Das Referat hatte auf Einladung Herr Köbel aus Berlin übernommen. Leider war derselbe durch Krankheit verhindert zu erscheinen; in Folge dessen hatte es Herr Künzel von dort übernommen, zu der Tages-Ordnung zu sprechen. Der Referent suchte in sachlichen Ausführungen nachzuweisen, daß nur durch solidarische Vereinigung untereinander unsere traurigen Erwerbsverhältnisse sich zum Bessern gestalten könnten. Sollen aber die Vortheile, welche die Fachvereine erzielen, von dauerndem Erfolg sein, so sei es unbedingt nöthig, daß sich dieselben dem ins Leben gerufenen Centralverband anschließen. Redner führte des Weiteren aus, daß eine günstige Wendung in unsern Erwerbsverhältnissen eintreten müsse durch Regelung der Arbeitszeit, resp. Einführung eines gesetzlichen Normalarbeitstages. Zum Schluß forderte Redner nochmals zum festen Zusammenhalten und möglichster Heranziehung der dem Verein noch fernstehenden Collegen auf. Die Ausführungen des Herrn Künzel wurden von allen Anwesenden beifällig aufgenommen.

Literarisches.

Von dem illustrierten Unterhaltungsblatt „Die Neue Welt“, Stuttgart, Verlag von J. G. W. Dick, ist soeben Heft 21 erschienen:

Inhalt: Die Alten und die Neuen. Roman von M. Kautsky. (Fort.) — Der Frühling der tropischen Zone. Von Realschullehrer D. Lehmann. — Der Sombulismus. Von Carl du Bel. (Fortsetzung.) — Georg Friedrich Koll. Von W. Bloß. — Am Bodensee. Eine kleine Erzählung von Hans Flug. — Unser Bauwesen und seine Reform. Von Carl Frohme. — Proben deutscher Volkspoesie der Gegenwart: Sommernachtgedanken. Von Peter Knauer. — Ein chinesischer Brief aus Berlin. Mitgetheilt von Arthur Japp. — Unsere Illustrationen: Ein kritischer Augenblick. — Hans Sachs und Co. — Eine Straußenfamilie. — Mittheilungen aus dem Gebiete der Industrie, Technik und Landwirtschaft: Vortheile der Bienezucht. — Um kaltsüßiges Baumwachs zu erhalten. — Aus dem Bereiche der Anthropologie und Gesundheitspflege: Bakterien und Algen auf Goldmünzen. — Ueber die Einwirkung des Klimas auf den Haarcwachs. — Für unsere Hausfrauen: Für absonderliche Geschmackrichtungen. — Feuerfichere Stärke für Kleidungsstücke und Wäsche. — Schwarze Spizen aufzuarbeiten. — Zweifelhafte Charade. — Köpflersprung. — Arztlicher Rathgeber. — Redactions-correspondenz. — Allgemeinwissenschaftliche Auskunft. — Politechnischer Rathgeber. — Rathgeber für Haus und Landwirtschaft. — Gemeinnütziges. — Mannigfaltiges. — Humoristisches. — Sprechsaal.

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: „Neue Welt-Kalender“ für das Jahr 1885. Verlag von J. G. W. Dick in Stuttgart. Preis 50 $\frac{1}{2}$.

Unter den verschiedenen Kalender-Ausgaben, welche über ganz Deutschland, oder richtiger über die ganze Erde, wo deutsche Jungen reden, verbreitet sind, nimmt der „Neue Welt-Kalender“, dessen neuester Jahrgang uns vorliegt, eine achtungswerthe Stellung ein. In ernster und würdiger Weise, ohne den Humor auszuschließen, sucht der „Neue Welt-Kalender“ seinem Zweck, ein Volksbuch im wahren Sinne des Wortes zu sein, zu entsprechen. Wir glauben deshalb auch, daß das Büchlein es verdient, in jedem Hause einen Platz zu finden. Inhalt: Die kleinen Wohlthäter. Farbenbild mit Gedicht. — Kalenderarium. — Post- und Telegraphenwesen. — Uebersicht der wirtschaftlichen und staatlichen Verhältnisse des deutschen Reiches. Von Friedrich Thümler. — Staatliche Verhältnisse der bedeutendsten Länder der Erde. — Messen und Märkte. — Gejet und Nacht. — Erzählung

